

„Durch die außergewöhnlichen Verhältnisse gezwungen . . .“

Es wurde schon einmal an dieser Stelle über die Ausbeutung des Krieges für Schlamperei und Profit geklagt. Das Thema ist unerschöpflich. Der Krieg wird angerufen, um jede Unordnung zu entschuldigen, und dieses Verfahren findet seinen Ausdruck in der nun schon geflügelten Phrase: „Durch die außergewöhnlichen Verhältnisse gezwungen . . .“ Nun ja. Kürzlich wollte ich bei einer Straßen-Obsthändlerin Obst kaufen. Ich erkundigte mich devot, wie es sich jetzt für Käufer ziemt, nach dem Preis. Da entgegnete die Händlerin — durch die außergewöhnlichen Verhältnisse hiezu gezwungen —: „Zu Auskünften habe ich keine Zeit!“ Professionisten sind nicht mehr herbeizuschaffen. Wehe dem, der einen Glaserer oder einen Tischler braucht! Er wird hören: „Ja, im Kriege . . . Die außergewöhnlichen Umstände . . . Arbeitermangel.“ Das alles soll nun gewiß zugegeben werden, aber es scheint doch, daß es hier nicht nur an Leuten, sondern vielleicht weit mehr noch an gutem Willen mangelt. Die Einspänner fahren nicht mehr, und wenn man ihr Bedürfnis, im Wirtshaus zu sitzen, nicht anerkennt, so verweisen sie auf die Tafel: Außer Dienst. Es ist nutzlos, sich mit ihnen in einen Streit einzulassen. Tut man es dennoch, so hört man etwa, daß es im Schützengraben auch keine Einspänner gibt . . . Man brauchte diese Philosophien nicht zu beachten, wenn sie nicht eine aufreizende Tendenz hätten, die auch von intelligenteren Kreisen zu eigenem Nutzen annektiert wurden: Der Schützengraben wird zitiert, man soll höchst bescheiden alle Unzulänglichkeiten übersehen, damit die Kriegszeit eine Zeit der schrankenlosen Bequemlichkeit sei, damit stolz die austaffierte Schlamperei

einherziehe. Es beginnt bei Bagatellen und endet mit ernstern Störungen. Es beginnt damit, daß — durch die außergewöhnlichen Verhältnisse gezwungen — auf den Bahnhöfen die Automaten nicht mehr funktionieren und Leute, für die 20 Heller einen Verlust bedeuten, das Geld einbüßen, daß — wieder durch die Verhältnisse — bei der Schokoladenöffnung Früchtenzuckerln herausfallen. Man verstehe recht: Dies ist nur eine unwichtige Kleinigkeit, aber prinzipiell symptomatisch. Ein Grundsatz, eine Parole, die schließlich eine große Anzahl von Leuten gerne ergreifen, um öffentliche Arbeiten, um Leistungen, deren Vernachlässigung schwereren Schaden anrichtet, nicht mehr zu übernehmen. Für das Hinterland gilt während des Krieges das Gesetz: Hier soweit wie möglich die normalen und nicht die außergewöhnlichen Verhältnisse aufrechtzuerhalten. Letztere so eng wie möglich zu beschränken. Sie werden aber gewaltsam ausgedehnt und mit der Ausrede auf den Krieg ein Ausnahmezustand auch dort geschaffen, wo keine Notwendigkeit vorliegt. Eine höhere Gewalt sollte dies verhindern — durch die außergewöhnlichen Verhältnisse gezwungen! D.